

R. David Lankes

# New Librarianship

Warum wir eine Wissensperspektive brauchen

**Die Traditionen der Geisteswissenschaften und die Informationskonzepte des Bibliothekswesens müssen in einer Wissensperspektive zusammengelegt werden. Eine solche Perspektive schafft einen praxisgerechten Rahmen, mit dem Bibliothekaren die nötige Orientierungshilfe für die Stärkung ihrer Rolle in der Gemeinschaft angeboten werden kann. Das Rahmenwerk selbst definiert Bibliothekare als eine Nahtstelle zwischen ihrem Auftrag, ihren Methoden und ihren Werten.**

Bibliothekare sehen sich heute mit Fragen konfrontiert, bei denen es darum geht, welches die Kernkompetenzen des Berufsstandes sind. Müssen Bibliothekare Programmierkenntnisse aufweisen? Können Bibliothekare im Hinblick auf Fake News objektiv bleiben? Welche Rolle können Bibliothekare angesichts bedeutender gesellschaftlicher Probleme wie Massenimmigration, Terrorismus und einer zunehmenden Überwachung der Gesellschaft übernehmen?

## Was ist ein Bibliothekar?

Bevor wir aber damit beginnen, die großen Fragen zu beantworten, müssen wir uns zunächst mit einer anderen Frage beschäftigen: Was ist ein Bibliothekar? Und wie können wir präzisieren, was ein Bibliothekar wissen sollte, wenn wir keinen konkreten Ausgangspunkt haben? Die Definition für einen Bibliothekar, die viele innerhalb und außerhalb des Berufsstandes benutzen, lautet »eine Person, die in einer Bibliothek arbeitet«. Diese Definition ist aus zwei wichtigen Gründen unzureichend:

- Sehr viele Bibliothekare sind nicht in einer Bibliothek beschäftigt. Sie können Beraterfunktionen innehaben oder als Analysten, Wissenschaftler und so weiter für Unternehmen wie Elsevier, Dynix oder Google tätig sein.
- Es arbeiten zahlreiche Mitarbeiter in Bibliotheken, die keine Bibliothekare sind: Pförtner, Ehrenamtliche, Personalmanager ...

Es gibt noch einen dritten Grund: Zunächst einmal haben wir keine korrekte Definition für das Wort »Bibliothek«. Zählen zu den Bibliotheken auch Informationszentren, digitale Sammlungen, die ausschließlich online zur Verfügung stehen, das Internet, die »menschlichen Bibliotheken«? Sind dies Bibliotheken, wie wir sie verstehen? Diese Diskussion möchte ich auf einen späteren Zeitpunkt verschieben.

**»New Librarianship« steht für ein mitbestimmungsorientiertes und auf Gemeinschaft basierendes Bibliothekswesen**

Wenn wir also Bibliothekare nicht aufgrund der Einrichtungen definieren können, in denen sie tätig sind, wie können wir sie dann definieren? Hierzu gibt es sicherlich Konventionen bzw. Traditionen, die wir näher betrachten können; beispielsweise möchte ich die Konventionen der Geisteswissenschaften nennen, die sich durch langjährige bibliothekarische Gepflogenheiten auszeichnen, und die nun wieder gestärkt werden.

Diese Konventionen sind stark vom Dokumentarismus, vom kulturellen Erbe und den Disziplinen der akademischen Geisteswissenschaften beeinflusst. Traditionell ist hier der Bibliothekar der Kurator einer Sammlung und somit eine Art Verwalter kultureller schriftlicher Überlieferungen. Bibliothekare ermitteln Standards für die Auswahl und die Organisation von Materialien für ihre Kunden.

Eine weitere Tradition, die etwas moderner ist und dieses Themenfeld in vielen Teilen der Welt mit Sicherheit dominiert, ist das, was ich »Informationstradition« nenne. Hier ist ein Bibliothekar eine Art Informationsverarbeitungssystem, das versiert mit Datenbeständen und Informationen navigiert, um bestimmte Nutzerbedürfnisse zu erfüllen.

Das Problem mit diesen beiden Traditionen ist, dass sie eben nur dies sind: Traditionen, die eher auf bestimmten Betrachtungsweisen und nostalgischen Vorstellungen fußen, jedoch kein umsetzbares Rahmenwerk darstellen. Auch sind sie schwer einzuordnen: Der Geisteswissenschaftler ist sich darüber im Klaren, dass kulturelle Überlieferungen zunehmend in Bits konstruiert sind, und der Informationsfachmann weiß, dass eine sterile Definition von Information nicht in der Lage ist, die immer offenkundigere Notwendigkeit zu erfüllen, die kulturelle Machtdynamik und die komplexen

Ungewissheiten im Verständnis der Menschen zu repräsentieren. Was wir also benötigen, ist ein pragmatisches Rahmenwerk, das uns Orientierung für heute und für die Zukunft gibt.

Dieses Rahmenwerk trägt die Bezeichnung »New Librarianship«. Es steht für ein mitbestimmungsorientiertes und auf Gemeinschaft basierendes Bibliothekswesen, aber ich werde es einfach wissensorientiert nennen. Es wird mittlerweile in Nord- und Südamerika sowie in einigen italienischen Städten und in den Niederlanden praktiziert, und auch Australien und Neuseeland folgen dieser Strategie. Diese wissensbasierte Herangehensweise definiert einen Bibliothekar anhand der drei Aspekte:

- Auftrag
- Methoden
- Werte

Im Einzelnen stehen diese Aspekte für die Einflussnahme, die ein Bibliothekar anstrebt, die Mittel und Methoden, die er hierzu anwendet, und das ethische Rahmenwerk, das die Arbeit der Fachkraft prägt. Wir werden feststellen, dass jeder dieser Aspekte für sich genommen den Bibliothekar nur unzureichend definiert. Aber jeder Aspekt hilft uns, die anfänglich formulierten Fragen zu beantworten.

### Der Auftrag des Bibliothekars

Der Auftrag des Bibliothekars besteht darin, die Gemeinschaft zu verbessern, indem er die Wissensbildung in der Gemeinschaft erleichtert. Vereinfacht ausgedrückt könnte man sagen, dass der Bibliothekar sich bemüht, die Gemeinschaft dabei zu unterstützen, klügere Entscheidungen zu treffen.

Der Auftrag des Bibliothekars ist in der Gemeinschaft verankert, in der er seine Dienstleistung erbringt. Ob man die Menschen nun Nutzer, Kunden oder Klienten nennt – der Bibliothekar setzt seine Sachkenntnis dazu ein, die Leistungen und Erfolge des Einzelnen voranzutreiben. Wir sind also in dieser Hinsicht in guter Gesellschaft. Ob ein Arzt als guter Arzt betrachtet wird, hängt weniger von seinem Wissen als vielmehr davon ab, in wie weit er in der Lage ist, die Gesundheit des Patienten zu erhalten. Die Qualität eines Anwalts misst sich am Wohlergehen seines Klienten.

Für unsere Zwecke definieren wir eine Gemeinschaft als eine Gruppe von Menschen, die wissentlich durch wenigstens eine Variable (Wohnort, Arbeitsort, Interessen) miteinander verbunden sind. Wichtig, aber oft unerwähnt, ist die Tatsache, dass eine Gemeinschaft auch ein System ist, in dem knappe Ressourcen (Geld, Grundbesitz, Zeit, Prestige) verteilt werden. Als Konsequenz aus der Verbindung zwischen unserem Berufsstand und der Einzigartigkeit von Gemeinschaften muss unsere Arbeit auf die jeweilige Gemeinschaft zugeschnitten sein. Wo Bibliothekare früher Ideen aus der industriellen Revolution integrierten, um auf dem Wege der Normierung (zum Beispiel durch Copy-Katalogisierung, gemeinsame Klassifizierungssysteme, einheitliche Services) eine Kostenersparnis durch Massenproduktion zu erreichen – mitunter getrieben von einem übersteigerten Streben nach Effizienz – versuchen Bibliothekare heute, Innovationen an die jeweilige Nutzerschaft anzupassen, anstatt diese durchzusetzen. Hierdurch werden Bibliotheken zu Organisationen, deren Betrachtungs- und Funktionsweise je nach Gemeinschaft sehr unterschiedlich sein kann.

Während Ärzte in Gesundheitsdingen und Anwälte bei juristischen Fragen helfen, unterstützt der Bibliothekar die Gemeinschaft durch Lernen und Wissen. Aber nicht nur Bibliothekare fördern den Fortschritt einer Gemeinschaft durch Wissen. Dieselbe Aufgabe haben sicherlich Lehrer und Professoren. Man könnte argumentieren, dass auch Verlage und sogar Google bemüht sind, durch Wissensgenerierung positive Entwicklungen in Gemeinschaften zu fördern.

Letztendlich muss man, wenn es um den Auftrag des Bibliothekars geht, auch die Frage stellen, wie Wissen zu definieren ist. Wissen ist kein Buch, kein Dokument, und auch kein Bitstrom. Wissen ist das, was ein Mensch von seiner Welt versteht. Wissen kann nicht vollständig niedergeschrieben, kopiert oder übermittelt werden. Bücher, Dokumente, Videos, all dies sind Artefakte: Sie sind Ergebnisse von »Wissen«, geschaffen von Personen, die ihr Wissen formulieren. Wenn ich also behaupte, dass ein Bibliothekar die Gesellschaft durch Wissensbildung optimiert, dann soll dies nicht bedeuten, dass Bibliothekare Artefakte speichern und den Zugriff darauf ermöglichen. Sie können dies sehr wohl tun, aber diese Artefakte sind nur Hilfsmittel für ihre eigentliche Arbeit: Bildung.

### Die Methoden des Bibliothekars

Kommen wir zum zweiten Aspekt bei der Definition des Bibliothekars: Wie geht ein Bibliothekar vor, um eine Gemeinschaft klüger zu machen? Er erleichtert den Austausch zwischen den Menschen. Zwar unterrichten wir mitunter vor Klassen, aber im Kern basiert Lernen auf Nachfragen und Austausch. Wir wirken unterstützend auf das Lernen eines Gemeinschaftsmitglieds oder auch mehrerer Mitglieder ein, und jede Interaktion im Rahmen einer bibliothekarischen Auskunft ist auch gleichzeitig eine Lerninteraktion. Der Katalog und die Schnittstellen, die wir der Gemeinschaft anbieten, sind Strukturen, die das Lernen erleichtern.

Warum spreche ich von Austausch? Weil er der Prozess ist, über den wir lernen. Dies ist aus der Tradition der Geisteswissenschaften entliehen, jedoch ist es auch in der modernen Lerntheorie verankert. Während des Lernens befinden wir uns permanent in einem Dialog: mit dem Lehrer, mit einem Freund, mit einem Experten oder – in den meisten Fällen – mit uns selbst. Wenn Sie sich nur kurz gefragt haben, was ich damit meine, dann ist dies schon ein Beweis für meine Feststellung. Wir alle führen ausgiebige innere Dialoge – man nennt dies kritisches Denken oder Metakognition – und in ihnen verknüpfen wir neue Informationen mit unserem bisherigen Weltverständnis, um so unser Wissen zu erweitern.

Auf welche Weise können Bibliothekare diesen Lernprozess erleichtern? Hierzu stehen ihnen vier Wege offen:

- Zugang: Sie ermöglichen den Zugang zu Dialogen und Ressourcen.
- Wissen: Sie erweitern das Wissen der Gemeinschaftsangehörigen, damit diese am Dialog teilhaben können.
- Umfeld: Sie stellen einen sicheren intellektuellen und/oder physischen Raum zur Verfügung, der zum Lernen animiert.
- Motivation: Sie stellen interne oder externe Belohnungen in Aussicht, um Lernbemühungen zu fördern und anzuerkennen.

Mit »Zugang« meine ich den Zugang zu Wissen ebenso wie zu Dokumenten und Informationen. Es schließt auch den

**Wir alle führen ausgiebige innere Dialoge – man nennt dies kritisches Denken oder Metakognition**

Zugang zu anderen Personen ein, das heißt die Bibliothek schafft Verbindungen zwischen den Mitgliedern der Community. Es handelt sich hier um einen partizipatorischen Prozess. Das bedeutet, dass Bibliothekare über bloße Aktivitäten hinausgehen und Beziehungen herstellen müssen.

Es ist ebenfalls anzumerken, dass nicht für alle Mitglieder einer Gemeinschaft ein sicheres Umfeld vorausgesetzt werden kann. Auch für den Zugriff auf »gefährliche« Gedanken und Meinungen sollte die Bibliothek einen geschützten Ort darstellen. Bibliotheken an sich sind keine sicheren Orte. Die Sicherheit ist die Konsequenz aus einem aktiven Prozess auf der Basis gemeinschaftlichen Engagements.

Auch die Methoden, die Bibliothekare einsetzen, definieren den Berufsstand nur unzureichend. Selbiges gilt, wenn man den Auftrag und die Methoden gemeinsam betrachtet. Es wird ein weiterer, letzter Faktor benötigt, und dies sind die Werte, die unsere Interaktionen mit der Gemeinschaft prägen.

### Die Werte des Bibliothekars

Die Werte, die der Bibliothekar vertritt, haben sich in der Berufspraxis über Jahrhunderte herausgebildet. Sie stehen für die Prinzipien, nach denen wir arbeiten. Einige haben wir bereits genannt:

- Serviceorientierung
- Lernangebote
- Toleranz gegenüber Vielfaltigkeit

Hinzufügen möchte ich:

- Offenheit
- Intellektuelle Aufrichtigkeit
- Geistige Freiheit und Sicherheit

Nun, wo wir den Auftrag, die Methoden und die Werte konkretisiert haben, können wir den Berufsstand des Bibliothekars definieren. Ein Bibliothekar ist bestrebt, eine Gemeinschaft durch Wissensgenerierung zu verbessern, indem er den Mitgliedern einen Zugang zu Bibliotheksdiensten und zu Wissen sowie ein sicheres Umfeld bereitstellt und die Motivation der Benutzer in einem ethischen Rahmen fördert, der die oben genannten Werte einschließt.

### Das Salzburger Curriculum

Wir können uns nun mit der Frage beschäftigen, wie diese abstrakten Aspekte Auftrag, Methoden und Werte uns helfen können, Antworten auf konkrete Fragen zur Berufsvorbereitung und Evaluierung von Bibliothekaren zu erhalten. Eine Gruppe internationaler Bibliothekare und Museumsexperten formulierte im »Salzburger Curriculum« folgende berufliche Kompetenzen:

- **Transformatives gesellschaftliches Engagement:** Bibliothekare müssen in der Lage sein, die Zielsetzungen und Erwartungen der Gemeinschaft zu artikulieren und aktiv für die Verwirklichung dieser Zielsetzungen zu plädieren. Ich spreche bewusst von »plädieren«, denn Bibliothekare können nicht lediglich darauf warten, dass sie um Hilfe gebeten werden. Sie müssen sich aktiv um Veränderung bemühen.

- **Technologie:** Diese Kompetenz ist nicht nur als eine Auflistung von Fähigkeiten oder zu beherrschenden Techniken zu betrachten, sondern sie erkennt an, dass Technologie sich fortwährend entwickelt. Aus diesem Grund müssen Bibliothekare sich kontinuierlich Kenntnisse über neue Technologien aneignen. Mehr noch: Sie müssen sie gemeinsam mit der Community nach dem Prinzip des kooperativen Lernens und der Unterstützung des lebenslangen Lernens erwerben.

- **Management für Mitwirkung (Berufliche Kompetenzen):** Bibliothekare müssen gute Manager sein, das heißt, sie müssen die Fähigkeit besitzen, für die Gemeinschaft ein Forum für Lernerfahrungen und Dialog aufzubauen und zu pflegen.

- **Bestandsmanagement:** Wir müssen erkennen, dass die Bestände, die wir verwalten, über Bücher und Dokumente hinausgehen. Es gibt Gemeinschaften, die vielleicht Angelruten oder Musikinstrumente benötigen. Es ist die Aufgabe des Bibliothekars, die Ressourcen, die eine Gemeinschaft fordert, zur Verfügung zu stellen.

- **Kulturelle Kompetenzen:** Gemeinschaften sind Kulturen – sie besitzen Normen, Sprachen, Traditionen und Geschichten. Bibliothekare müssen diese einzigartigen Kulturen analysieren und innerhalb dieser Kulturen arbeiten können.

- **Wissen, Lernen und Innovation:** Bibliothekare lernen stets kooperativ mit der Community.



**R. David Lankes** ist Professor und Leiter »School of Library and Information Science« der University von South Carolina. Lankes war schon immer daran interessiert, Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen, um aktive Recherche-Projekte zu entwickeln. Seine Arbeit wurde unterstützt von diversen Organisationen, unter anderem vom US-amerikanischen Bibliotheksverband ALA. Lankes bezeichnet sich selbst als leidenschaftlichen Anwalt für Bibliotheken und deren wichtiger Rolle in der modernen Gesellschaft. Für sein Engagement erhielt er 2016 den American Library Association's Ken Haycock Award. Lankes ist Autor mehrerer Bücher. Seine Veröffentlichung »The Atlas of the New Librarianship« wurde 2012 mit dem ABC-CLIO/Greenwood Award für die beste Bibliotheks-Fachliteratur ausgezeichnet.

## Antworten

Kommen wir also zurück zu den ursprünglichen Fragen:

- Müssen Bibliothekare Programmierkenntnisse aufweisen? Allgemeiner ausgedrückt: Über welche technischen Fertigkeiten müssen Bibliothekare verfügen?

Sie müssen die Fähigkeit besitzen, eine Plattform aufzubauen und zu unterstützen, die den Nutzern den Umgang mit Online-Ressourcen erleichtert: Zugangsmöglichkeiten, spezifisches Wissen, ein geeignetes Umfeld und die benötigte Motivation. Dies knüpft an die traditionellen Bereiche Klassifizierung und Metadaten an, schließt aber auch Wissen über Unterrichtstechnologien sowie Informations- und Technologiepolitik ein. Wo wir früher Datenbanken im Hinblick auf Boolesche Suchabfragen oder Objektsuchläufe prüften, müssen wir heute abschätzen, wie Technologie die Datenschutzinteressen einer Gemeinschaft beeinträchtigt, Transparenz ermöglicht und die geistige Freiheit unterstützt.

- Können Bibliothekare im Hinblick auf Fake News objektiv bleiben? Anders ausgedrückt: Können Bibliothekare neutrale Multiplikatoren von Wissen sein?

Nein. Zunächst einmal, weil Bibliothekare Wissen nicht selbst weitergeben, sondern sich bemühen, anderen Menschen bei der Aneignung von Wissen zu helfen. Was und wie Menschen lernen, ist immer abhängig von der großen Zahl individueller Perspektiven, mit denen der Einzelne die Welt wahrnimmt. Gleiches gilt für den Bibliothekar. Unser Hintergrund, unsere ethnische Zugehörigkeit, unsere Sprache, unsere Erziehung, selbst unsere expliziten Werte beeinflussen die Art und Weise, wie wir mit denen, deren Ansprechpartner wir sind, interagieren und Beziehungen aufbauen. Unser Ziel ist nicht, neutral zu sein. Unser Ziel ist, das Leben der Menschen, die wir bibliothekarisch betreuen, zu verbessern. Darüber hinaus vermitteln wir kein Wissen – wir nutzen Hilfsmittel, die die Menschen beim Lernen unterstützen.

- Welche Rolle können Bibliothekare angesichts bedeutender gesellschaftlicher Probleme wie Masseneinwanderung, Terrorismus und einer zunehmenden Überwachung der Gesellschaft übernehmen?

Bibliothekare sind Anwälte für die Erwartungen und Wünsche einer Gemeinschaft. Diese Wünsche – diese Träume – werden von Bibliothekaren genährt, geprägt und identifiziert, indem sie Beziehungen zu den Menschen herstellen. Bibliothekare geben der Community dann die erforderlichen Mittel an die Hand, damit sie für die benötigten Ressourcen (Geld, Aufmerksamkeit, Respekt, Grundbesitz usw.) eintreten können, oder der Bibliothekar selbst übernimmt für die Menschen die Rolle des Fürsprechers. Bibliothekare können eine Umgebung schaffen, in der unterschiedliche Auffassungen zusammentreffen und in der es dann zu einer Konsensbildung kommt (selbst wenn dieser Konsens in der Erkenntnis besteht, dass die Beteiligten niemals einer Meinung sein werden). Bibliothekare können die gemeinsamen Werte der Gemeinschaft artikulieren. Zu guter Letzt ist es die Funktion des Bibliothekars, die divergierenden Ansichten der Gemeinschaftsmitglieder zu den kontroversen Themen, mit denen diese sich konfrontiert sehen,

miteinander in Einklang zu bringen und so eine gemeinschaftliche Grundlage für gegenseitiges Verständnis zu schaffen.

## Die Zukunft

Für die Zukunft dieses Themenfeldes liegt der Schwerpunkt auf Wissen und Sinngehalt und weniger auf Formfragen. Bibliothekare sind angehalten, Dienstleistungen und Technologien an die Bedürfnisse der jeweiligen Gemeinschaft anzupassen und nicht, allgemeingültige Lösungen für alle zu finden. Es geht nicht darum, nur Aktionen zu organisieren. Es geht darum, Menschen und Gemeinschaften zu mobilisieren, damit klügere Entscheidungen getroffen werden. Es gilt zu erkennen, dass jeder Einzelne die Welt mit anderen Augen sieht, und es liegt in der Verantwortung des Bibliothekars, diese unterschiedlichen Sichtweisen zu einem übergreifenden Geflecht zu verweben.

Das Ziel des Bibliothekswesens bestand nie darin, sämtliche Dokumente und Informationen der Welt anzuhäufen, sondern zu erkennen, was benötigt wird, um die Bedürfnisse einer Gemeinschaft zu befriedigen. Heute, angesichts des exponentiellen Anwachsens von Datenspeichern, einer unvorstellbaren Diversifizierung von Medien und, offen gesagt, eines sich auflösenden sozialen Gefüges, werden Bibliothekare mehr denn je benötigt.

Übersetzt aus dem Englischen von Susanne Gagneur.

## ANZEIGE



**NEU!**  
**NORIS Blu-ray-Hüllen**

**Platz und Übersicht in Ihrer Bibliothek:**

- Deutlich dünner als die Original-Boxen;  
Breite passend für Standard-Medienmöbel
- Blaue Innenfolie; transparente Folie für attraktive Präsentation von Cover und Discs
- Zwei Varianten: Für 1 bis 2 und für 1 bis 4 Blu-ray Discs

**Kostenlose Muster**  
erhalten Sie unter  
Telefon 0911 444454.

**NORIS**  
MEDIENVERPACKUNGEN  
Ein Unternehmen der ekz Gruppe